

Gott bzw. Jesus und der „Welt“ kommt auf diese Weise nicht recht zum Ausdruck. Auch der Kontext von Leiden und Verfolgung klingt hier bereits an, bleibt freilich nicht auf die „Zeugnis“-Terminologie beschränkt, sondern erscheint mit dem Gedanken des „erhöhten“ und „verherrlichten“ Menschensohnes (und Gottesknechtes) verbunden (vgl. dazu *Biblica* 71, 1990, 333–347). Die lukanische Vorstellung vom „Zeugen“ wird bei A. stark vom Augenzeugen her bestimmt. Hier bleibt freilich zu beachten, daß Lukas bereits im Vorspruch zum Evangelium (1,2) deutlich zwischen Zeugen und „Augenzeugen“ zu unterscheiden weiß. Daß Zeugnis auch bei Lukas auf Glauben beruht, wird bei A. vielleicht nicht ganz genügend deutlich (vgl. 56 f. 80 f.). – Bei der wechselseitigen Bestimmung des Verhältnisses von „Bezeugen“ und „Bekennen“ weist A. das erstere stärker dem Bemühen um Konsens, das letztere dem Ausdruck des erzielten Konsenses vor Gott, vor der Gemeinde, vor anderen oder auch vor der Welt zu: „Zum einen zielt Bezeugen auf Bekennen, intendiert den im Bekennen vollzogenen Konsens und ist von daher auf dieses ausgerichtet. Zum anderen geht es über den erzielten Konsens hinaus, überschreitet das erreichte Bekennen, ist darin weitreichend und innovatorisch. Während das Bekennen memorativ die erreichte kirchliche Einigung festhält und (nach)vollzieht, ist das Bezeugen innovatorisch dieser voraus, läßt freilich dazu ein, daß die Kirche sich das im Extremfall vom einzelnen allein Vollzogene zu eigen macht.“ (358) Der Leser legt das Buch mit der Frage aus der Hand, welcher kirchlichen Praxis im deutschen Kontext wohl diese Universitätstheorie entspricht. (NB. Die Transkription hebr. Wörter ist z. T. zu verbessern: vgl. 26. 28. 41. 44 u. ö.).

J. BEUTLER S. J.

SCHÜTTE, HEINZ, *Kirche im ökumenischen Verständnis*. Kirche des dreieinigen Gottes. Paderborn/Frankfurt: Bonifatius/Lembeck 1991. 203 S.

Die Kirche ist zu einem vorrangigen Thema des ökumenischen Gesprächs geworden. Die Stellungnahme Roms zu den Lima-Dokumenten, die vor wenigen Jahren veröffentlicht wurde, hatte es als notwendig bezeichnet, daß man sich dieser Thematik widme. Die Kommission für Glauben und Kirchenverfassung des ÖRK hat seinerseits im Zuge der Auswertung der Stellungnahmen der Kirchen zu den Lima-Dokumenten zum Ausdruck gebracht, daß nun über das Wesen und die Aufgabe der Kirche zu sprechen sei. Sie hat inzwischen damit begonnen, in ihren Teilkommissionen über die Kirche nachzudenken und die Ergebnisse dieser Reflexionen mitzuteilen. Im anglikanisch / römisch-katholischen Dialog (ARCIC II) haben sich die Gesprächspartner seit nunmehr fast zehn Jahren vor allem mit der Kirche befaßt. In den Zusammenhang solcher Bemühungen hat man auch das vorliegende Buch des bekannten und bewährten Ökumenikers Heinz Schütte einzuordnen. Es dient dem Ziel nachzuweisen, daß es ein Ergebnis der inzwischen jahrzehntelangen ökumenischen Dialoge ist, daß auch in der Ekklesiologie überlieferte Kontroversen erheblich an Schärfe verloren haben. Über weite Strecken hin vermag der Vf. sogar Konsens oder zumindest Konvergenz in der Ekklesiologie zwischen den Kirchen festzustellen. Der Vf. ist seit Jahren dafür bekannt, daß er die These von der Grunddifferenz zwischen dem evangelischen und dem katholischen Verständnis des Evangeliums und der Kirche, wie sie etwa von Eilert Herms, Jörg Baur u. a. vertreten wird, zurückweist. Er vertritt die Gegenthese: es gibt zwischen den genannten Größen einen Grundkonsens. Aus dieser Perspektive ist nun auch das gesamte vorliegende Buch geschrieben. Dabei kommt dem Vf. sein bewußt gewählter trinitarischer Ansatz zugute. Er eröffnet in der Tat die meisten Chancen für eine tragfähige Begegnung und Zusammenführung von bislang nebeneinander oder gegeneinander stehenden Kirchenverständnissen. Eine trinitarisch orientierte Communio-Ekklesiologie hat einen bewährten Hintergrund in altkirchlichen Traditionen. Sie werden nun neu aktualisiert und erweisen dabei ihre Fruchtbarkeit. Eine Ekklesiologie, die sich unmittelbar am (reformatorischen) Artikel von der Rechtfertigung ausrichtet, tritt dadurch zurück und wird zugleich in einen größeren Kontext eingebettet. Im vorliegenden Buch kommt das dadurch zum Tragen, daß das Thema „Rechtfertigung und Kirche“ nur in einem der vielen Kapitel – im achten – behandelt wird. Die meisten Kapitel des Buches lassen erkennen, daß eine starke Inspiration von der ortho-

doxen Theologie ausgegangen ist, vgl. z. B. die Überschrift zum dritten Kapitel „Das Mysterium Kirche im Licht des Geheimnisses der Heiligen Dreifaltigkeit“. Diese Formulierung weist auf den Dialog zurück, der zwischen orthodoxen und katholischen Theologen vor einigen Jahren geführt worden ist. – Es ist eine Eigenart der Texte des Vf.s, daß sie neben kurzen von ihm selbst verfaßten Textelementen überaus viele Zitate aus der Bibel sowie aus Schriften früherer Theologen, besonders aus den ersten Jahrhunderten, aufweist. Den Textstücken, die in dieser Weise die Entfaltung des jeweiligen Gedankens enthalten, ist Abschnitt für Abschnitt noch eine kleine Sammlung von Texten aus der heutigen Ökumene beigegeben. Sie dienen dem Nachweis, daß in den verschiedenen Kirchen sowie im ökumenischen Dialog Entsprechungen zu den ekklesiologischen Darlegungen des Vf.s vorliegen. Dadurch, daß der Text des vorliegenden Buches aus jeweils kurzen eigenen Ausführungen des Vf.s sowie aus überaus zahlreichen Zitaten und Belegen zusammengefügt ist, atmet er eine gewisse Unruhe aus. Bisweilen hätte man sich eine ausführlichere und dann auch problemorientiertere Darlegung von Einzelthemen gewünscht. Dies hätte sich der Rezensent beispielweise da gewünscht, wo es um die Sakramentalität der Kirche geht (78–83). Sind die dortigen Ausführungen nicht zu harmonisierend geraten? Die Sakramentalität der Kirche impliziert nach katholischem und orthodoxem Verständnis u. a. ihre episkopale Grundgestalt, die eben dadurch einen hohen Rang („ex divina institutione“) erhält. Aber gerade an dieser Stelle werden die ökumenischen Gespräche in der Regel erheblich kontroverser geführt, als es im genannten Text den Anschein hat. – Vor einigen Jahren hat der Vf. ein Buch mit dem Titel: „Ziel: Kirchengemeinschaft“ veröffentlicht. Was damals ausgeführt wurde, erscheint auch im vorliegenden Buch wieder als Zielperspektive: daß die Kirchen die „communicatio in sacris“ aufnehmen. Kirchengemeinschaft impliziert Glaubensgemeinschaft, Sakramentsgemeinschaft, Dienstgemeinschaft. Sobald die wesentlichen Erfordernisse dieser drei Dimensionen der Kirchengemeinschaft gegeben sind, wird diese auch formell aufgenommen, wofür der Vf. die wichtigsten liturgischen Elemente aufzählt.

Das Buch ist vor allem durch seine in der Überschrift zum Ausdruck kommende These sowie durch die Strukturierung seines Stoffes bemerkenswert. Die Einzelausführungen sowie die biblischen, theologiegeschichtlichen und ökumenischen Belege dagegen sind nicht genug entfaltet, so daß sie dem laufenden ökumenischen Dialog eine inhaltliche Anregung und Bereicherung kaum bieten können. – Das Buch zeugt von einer unberührbaren ökumenischen Zuversicht. Wer im konkreten ökumenischen Dialog engagiert ist und auch die Sperrigkeit vieler Einzel- und Grundsatzfragen kennt, könnte geneigt sein, dem Vf. ökumenische Wirklichkeitsferne zu unterstellen. Gleichwohl hat es seine eigene Bedeutung, daß auch eine solche Stimme, wie Heinz Schütte sie erhebt, zu Gehör kommt. Der schrillen Töne, die dem ökumenisch Interessierten bisweilen aus Göttingen oder aus Bensheim o. ä. entgegenschlagen, haben wir in der letzten Zeit genug gehört.

W. LÖSER S. J.

SPLETT, JÖRG, *Leben als Mit-Sein. Vom trinitarisch Menschlichen*. Frankfurt/M.: Knecht 1990. 127 S.

Als Versuch, den „Kern-Gedanken“ seines Programms philosophischer Anthropo-Theologie „nochmals in zugänglicherer Weise vorzulegen“ (10), will S. den angezeigten Band verstanden wissen: Trinität als Thema konkreten Philosophierens (75), als die einzig angemessene Weise, das Gottesgeheimnis des Menschen „auch schon in philosophischer Perspektive“ so zu denken, daß es der Person-Würde des Menschen und Gottes Göttlichkeit entspricht (10).

Auf das 4. Kapitel als Ziel- und Mittelpunkt („Antwort: Mit-Sein. Ein Diptychon“) führen drei vorbereitende Kapitel hin („Agnostizismus?“ [Kap. 1]; „Wissenschaft und Religion?“ [Kap. 2]; „Ganzheit?“ [Kap. 3]). Sie verstehen sich als „Plädoyer für sorgliches Unterscheiden gegenüber Anspruch und Verlockung von Programmen reiner Einfachheit“ und für den Respekt vor der „Andersheit des Anderen“ (10). Deren gemeinsame Basis sieht S. in der Konzeption vom „appetitus naturalis“, dem „Naturstreben als Grundbestimmtheit von Menschsein, Leben und Liebe“ (11). – Zwei ab-